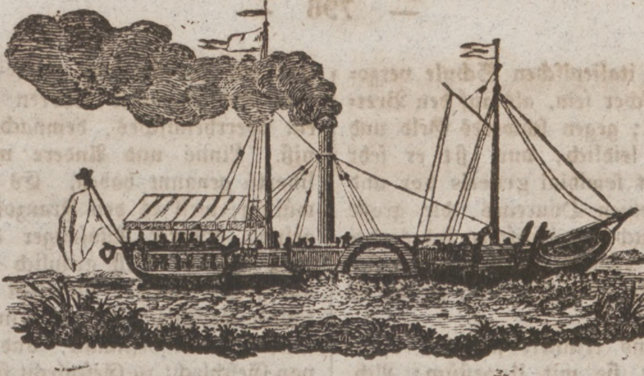
№ 98.

Donnerstag,
am 18. August
1842.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen

und die angrenzenden Orte.

Die Menagerie.

(Der Schauplatz ist eine große Bretterbude, in der ringsum an den Wänden Käfige mit höchst merkwürdigen Thieren aufgestellt sind. Ein ältlicher Mann, im altfränkischen, haarlosen Leibrocke und unter einem verborgenen Strohhute, führt die versammelten Zuschauer herum und erklärt als explizirender Cicerone.)

Hier, meine Herren und Damen, sehen Sie eine sehr gelddürstige Kreatur: Winkel-Consulent genannt. Alle, die einst zählen konnten, rechnen diese Bestie zu dem Geschlechte der Cyniker. Sein Lieblingsaufenthalt sind die Wendekreise, wo er sehr einnehmend ist. Die Vorzüge, nach eines Jeden Pfeife zu tanzen und, ohne bei der Drechslerzunft einrollirt zu sein, dennoch gut drehen zu können, haben alle diejenigen entdeckt, welche bei ihm ihre naturhistorischen Studien machten. Die Natur hat ihn mit einem Mantel bekleidet, den er nach dem Winde tragen kann. Mach' den Herrschaften einen Kratzfuß, Währwolf! (scheucht ihn mit seinem Zepter auf, der Winkel-Advokat will die Zähne zeigen, da er aber keine hat, so gewahrt man die Zunge, welche einem zweischneidigen Schwerte gleicht.) Bemerken Sie gefälligst die Fetzen der Börse eines früher sehr reichen Klienten, die er bis auf den letzten Heller ausgesogen hat. (Der Winkel-Advokat brüllt furchtbar.) Haben Sie, Herr Lumpius, doch die Güte, weiter in den Grund zu treten, denn es darf sich ihm Niemand ohne gefüllten Seckel nähern, er könnte sonst leicht unangenehm werden.

Ein Dandy mit einem satyrischen Nebenblicke: Das ist ja ein herrliches Exemplar.

Cicerone. Entschuldigen Sie, der Winkel-Consulent versteht nicht allein die Kunst, Herren, sondern auch Damen systematisch auszurupfen.

Der Dandy. Also ein herrliches und damliches Geschöpf!

Cicerone (zu einem andern Thiere übergehend.) Hier werden Sie den Barnabas, gewöhnlich Prahlhans genannt, zu dem Geschlechte der Hasenfüße gehörig, sehen. Er lebt besonders nach beendigtem Kriege im tiefsten Frieden; man findet ihn in allen europäischen und außereuropäischen Heeren. Auf der Oberlippe trägt er einen martialischen Schnurrbart und in Gesellschaften weiß er imposant und majestätisch aufzutreten, so daß der Boden unter ihm dröhnt. Wenn in den Kammern des Nachbarstaates über Krieg debattirt wird, verfällt er in eine Ohnmacht und beim Ausbruche desselben in das Kanonenfieber, wogegen die Einnahme von China Nichts hilft, und er sich in Folge dieses drei Meilen hinter Ofen in's Bad begeben muß. Seine angenehmste Beschäftigung ist Wunderthaten erdichten, oder schon erfundene sich anpassen. Er hat überhaupt einen großen Mund.

Ein kleiner Schulbube. Was frißt er denn?

Cicerone. Am liebsten Lorbeeren. (Er fährt fort, indem er sich zu einer Volière wendet.) Dies hier ist

ein Kanaillenvogel, in einer italienischen Schule verzogen, will er nirgends heimischer sein, als auf den Brettern, die das Leben bedeuten; gegen schweres Geld und gute Worte singt er recht leidlich, nur ißt er sehr häufig Häuser. Er kommt feminini generis vor und lebt von der Gage und kleinen Douceurs, die große Herren fallen lassen, aber auch von kritischen Lobeserhebungen und Sonetten; er säuft gern Champagner und ist viel schuldig. Wenn Sie befehlen, so soll er Eins singen.

Ein unvernünftiges Kind erinnert sich der optativen Phrase und deklamirt sie mit Ungestüm: Ach, bitte, bitte!

Der Cicerone hält dem Vogel eine Pfundnote vor, dieser sieht sie und singt nach einer eigenen Melodie:

„Ich hab' mein Sach' auf Nichts gestellt.
Drum ist's so wohl mir in der Welt.
Und wer will mein Kamerade sein,
Der stoße mit an, der — falle mit ein."

Ein junger Herr im Regenrocke, mit dem neuesten musikalischen Geschmacke begabt. O Jemine, o Jemine, das ist ja ein herz- und ohrzerreißendes Geschrei, gebieten Sie doch dem musikalischen Ungeheuer Ruhe. Ich weiß übrigens gar nicht, wie Sie solch eine harmonische Mißgeburt in Ihre sonst ausgezeichneten Sammlung aufnehmen konnten.

Ein unschuldiges Kind. Gerade so singt der fremde Kater, wenn er in dem Busen unserer geliebten Mietze zärtliche Gefühle erregen will.

Der Vogel singt in dem bekannten Danziger Patois weiter:

„So, so wie ich Dich liebe,
So liebe auch mich —"

Cicerone. Willst den Mund halten, sonst verjagst mir noch alle Kunden. — Weiter sehen Sie hier, meine verehrten Herren und Damen, den Zitscherling, von Einigen Dichterling genannt, zu Deutsch: Poet. Er lebt vorzüglich in Schwaben, an der Spree, am Rheine und an allen Strömen, wo die deutsche Zunge fließt. Er genießt gern das Lob verwandter Seelen, kann aber die Artikel wahrheitsliebender Recensenten nicht verdauen. Sein liebster Trank ist Wasser, daher seine Produkte auch alle wässeriger Natur sind; hätte ihn der berühmte große Naturforscher Raff gekannt, so würde er ihn zu den wässerigen Meteoren gezählt haben. Er lebt mehr in der Phantasie, als in der Wirklichkeit, man könnte ihn deßhalb für ein Ideal halten. Er ist übrigens, da er im Schweiße des Angesichts das Brot verdienen muß, so mager, wie ein —, dem im Hintergrunde ein Rittergut fehlt.

Ein wißbegieriges junges Mädchen. Wozu hat er den dickleibigen Folianten in seinem Käfige?

Cicerone. Zum Nachschlagen; wenn es ihm nämlich an Gedanken und Reimen fehlt, so schreibt er sie aus diesem Universal-Lexikon ab und giebt sie für sein Eigenthum heraus. — Ferner werden Sie, meine hochgeehrten Herrschaften, hier ein Infusionsthierchen, in dem Gehirne eines Thoren aufbewahrt, sehen; es ist ein überrheinisches, demnach überflüßiges Erzeugniß. Linné und Andere mögen es wohl einmal la liberté genannt haben. Es ist besonders deßhalb merkwürdig, weil es den Franzosen zum öftern in Ermangelung anderer Aussauger das heiße Blut abgelassen hat; seine Haut ist gräulich und seine Rede phantastisch und frech. Dieses bis jetzt nur dem Namen nach gekannte Geschöpf ist von seinem Erfinder eigentlich zur Vielmännerei bestimmt, und pflanzt sich zur Tradition von Geschlecht zu Geschlecht fort. Im südlichen Deutschland beschäftigte sich im Anfange unseres Jahrhunderts die Blüthe der Nation unter der Firma: „Junges Deutschland" mit der Erziehung und Vervollkommnung dieses fingirten Wesens, eine Art Immenwolf aber, der am ganzen Leibe blau und am Halse polizeiroth aussieht, hob sie auf und fixirte die Beförderer der Kultur auf eine Feste. Ich bitte, das Mirakel gefälligst genauer in Augenschein nehmen zu wollen.

Ein junger Gelehrter betrachtet es durch ein Mikroskop und erblickt auf der Libertät tausend andere Infusorien. Ach, siehe da, ich glaube, das ist junges Hornvieh.

Cicerone. Zu Befehl, das sind sie. — (Zu einem andern Kasten tretend.) Hier schauen Sie den sogenannten Taenia bibliopolae oder Bandwurm, ein ganz eigenthümliches, aus Lumpen präparirtes Geschöpf, das in den weltberühmten Böttcherwochen der Ostern- und Michaelismessen zu Leipzig, als lumen mundi das Licht der Welt erblickt. Vorzüglich wird es von englischen, französischen und deutschen Schriftstellern erzeugt. Die meisten erregen, da sie ohne Salz bereitet, Schwindel oder Magendrücken. Obgleich ich, wie einige der geehrten Herrschaften wissen werden, dem Amte eines Explikateurs seit Anno 0, als der große Wind wehte, gewachsen bin, so muß ich dennoch gestehen, daß ich bei dem jedesmaligen Anblicke dieses Thieres, von einer gewaltigen Kolik überfallen, meine Zuflucht zu dem jüngst geborenen Ivan nehmen muß, der seine Vertreibung auch vollkommen bewirkt und Jedermann gegen bändereiche Romane zu empfehlen ist. (Der Cicerone sieht in und durch das Glas gen Himmel und macht eine stumme Verbeugung, die sich das anwesende vielköpfige Ungeheuer, Publikum genannt, mit: „Sie sind entlassen" übersetzt und auseinander geht.)

H. F. K.

Neuster sonderbarer Diebstahl.

Ein frecher Dieb ist doch der Wein;
Er stahl bei hellem Mittagsschein
Dich, weisen Mann, vor unserm Blick,
Und ließ dafür ein Thier zurück.

F. Sez.

Reise um die Welt.

*** Dr. W. erzählt im Berliner Figaro: Ein bekannter Gemäldehändler in Berlin, der in den Läden und Böden unserer Trödler herumzustöbern pflegt, um hier wo möglich einmal einen Raphael zu erwischen, war eines Tages so glücklich, wenn auch keinen Raphael, doch einen ganz vorzüglichen Murillo zu entdecken. Das Meisterbild war völlig unscheinbar geworden, und nur an einer versteckten Stelle konnte ein scharfes Auge das herrliche Colorit des spanischen Raphael erkennen. Er erstand das Bild für den Preis von drei Thalern. Nachdem er diesen Schatz in seine Wohnung gebracht und das Bild hatte reinigen lassen, wollte unter andern auch das Museum es ankaufen und bot dafür 2000 Thaler. Der Besitzer des Bildes bestand auf 600 Friedrichsd'ors. Inzwischen hatte der Trödler erfahren, welchen Schatz er aus den Händen gegeben. Er lief eiligst zu dem Bilderhändler und bat ihn auf das dringendste, ihm wenigstens eine Vergütung von 100 Thalern zukommen zu lassen. Der Kauf ist abgemacht — erhielt er zur Antwort. — Sie haben Ihr Geld bekommen, ich empfehle mich Ihnen. Man rieth dem Unglücklichen, zu einem Advokaten zu gehen und dessen Beistand zur Wiedererlangung des Bildes in Anspruch zu nehmen. Die Klage ward eingeleitet. Der Gemäldehändler hatte das Bild von der minorennen Tochter des Trödlers gekauft und ward verurtheilt, das Bild gegen Empfangnahme des Kaufgeldes von drei Thalern herauszugeben. Nach 14 Tagen kaufte Lord R. das Bild von dem Trödler für 800 Friedrichsd'or.

*** Der Erste, welcher eine Sonnenfinsterniß im Voraus berechnete, soll Thales von Milet gewesen sein. Totale Verfinsterungen der Sonne werden schon von den ältesten Schriftstellern erwähnt, namentlich von Dionys von Halicarnaß und Herodot. Ein närrischer Kauz in Betreff der Sonnenfinsternisse war Baco von Verulam. Es wird nämlich erzählt, daß er jedesmal bei einer solchen in Ohnmacht gefallen sei.

*** Sehr passend stellt ein Berliner Journalkorrespondent, indem er die Bühnenzustände Berlins beleuchtet, die Frage: Italienische Oper! Griechisches Trauerspiel! Französisches Lustspiel! Wiener Posse. — Bitte, wo wird denn das Deutsche bleiben?

*** Man hört in unserer Zeit nichts häufiger als die Klage, daß das jetzige Menschengeschlecht im Allgemeinen entkräfteter sei, als dieses früher der Fall war, und zum Beleg dieser Ansicht citirt man Stellen aus Tacitus, in denen dieser die kraftvollen Gestalten der alten Deutschen beschreibt, oder erinnert man an die Ritter und die mit schweren Waffen ausgeführten Kampfspiele derselben. Abgesehen davon, daß wir zu einer genauen Vergleichung der physischen Kraftverhältnisse früherer und heutiger Generationen keinen Maaßstab haben, zeigt eine nähere Betrachtung, wie sehr Aussprüche, die so allgemein wie der obige gehalten sind, nur ein falsches Bild geben. — Zugegeben, daß unsere Generation im Verhältniß zu den früheren an Muskelkraft und Stärke des Knochengerüstes zurückstehe, so gehören zur Persönlichkeit des Menschen noch andere sogenannte Kräfte, und unter diesen steht die geistige Kraft oben an. Es gehört aber gerade zur Charakteristik des Umschwungs in der Weltgeschichte unserer Tage, daß der Mensch aus dem mehr physischen Leben in ein freieres geistiges heraustritt, mit einem Wort, daß die geistige Kraft die physische beherrscht. Wir haben also nicht an Kraft überhaupt oder im Ganzen verloren, sondern nur eine niedere Kraft hat sich einer höhern untergeordnet. Allerdings darf man aber nicht aufhören, zu ermahnen, es möge unsere Generation über der Pflegung der letztern die erstere nicht vernachläßigen. (Zeitinteressen.)

*** Unterschiede zwischen einem Spanier und einem Franzosen: Der Franzose trägt das Haar ziemlich lang, der Spanier ganz kurz; der Franzose ißt viel und geschwind, der Spanier langsam und sehr wenig; der Franzose läßt zuerst das gekochte Fleisch auftragen, der Spanier zuerst den Braten; der Franzose trinkt gewöhnlich Wasser nach dem Weine, der Spanier Wein nach dem Wasser; der Franzose spricht viel bei Tische, der Spanier sagt kein Wort; der Franzose geht nach der Mahlzeit umher, der Spanier schläft; der Franzose geht geschwind, der Spanier schreitet langsam einher; der Bediente des Franzosen folgt seinem Herrn, der Spanier läßt ihn vorausgehen; will der Franzose Jemandem zu sich winken, so erhebt er die Hand und bewegt sie nach dem Gesichte zu, der Spanier dagegen erhebt sie und bewegt sie nach den Füßen hin; der Franzose bittet mit Demuth um ein Almosen, der Spanier fordert es mit einer Art Würde und Arroganz; verarmt der Franzose, so verkauft er Alles, bis auf's Hemde; das Hemde ist dagegen das Erste, was der Spanier verkauft, der den Degen und den Mantel bis zuletzt behält.

*** Voltaire schlug im Jahre 1765 Friedrich II. vor, eine kleine Kolonie von französischen Philosophen in Cleve zu gründen, die dort, ohne Furcht vor den Ministern, den Priestern und den Gerichtshöfen, frei die Wahrheit sagen könnten. Darauf erwiederte ihm der große König: „Ich bin sicher, daß wenn diese Gemeinde bedeutend wäre, sie bald irgend einen neuen Aberglauben in die Welt setzen würde. Der alte Fürst von ......, den Sie gesehen haben, glaubte nicht an Gott; wenn er aber auf die Jagd ging und drei alten Weibern begegnete, kehrte er um; das war eine schlechte Vorbedeutung. Er unternahm Montag Nichts, weil dieser Tag unheilbringend war. Wenn man ihn nach dem Grunde fragte, konnte er denselben nicht angeben. Sie wissen, was man von Hobbes erzählt, der bei Tage ungläubig war, und Nachts, aus Furcht vor Gespenstern, nie allein schlief." (Lettres du Roi de Prusse et de Voltaire. Lettre CXLII. Sanssouci, 24. October 1765 und CXCIV. Potsdam, 29. Juni 1771.)

**** Einiges über gewisse Aerzte. Harmlose Reflektion. — Es giebt Aerzte, welche nicht eher aus ihrem behaglichen Dunkel hervorgejagt werden, als bis man sie in die Ohren kneipt, und auf ihre Dogmen-Leichdorne tritt. Diese Operation wird vollzogen, wenn man ihre mißlungenen Kuren sorgfältig prüft, und sie mit der Fackel der Wahrheit und der ewig wahren Natur beleuchtet. Statt langer Reihen gelungener Kuren helfen dazu bei weitem mehr die Musterungen der fehlgeschlagenen. Die Oeffentlichkeit ist überall der mächtigste Hebel zum Bessern; mögen gleich die Praktiker es noch so sehr scheuen, aus ihrem behaglichen Schlendrian aufgerüttelt zu werden. Die praktische Vernunftmäßigkeit des Handelns ist keineswegs eine starke Seite der modernen Heilkünstler. Nicht die wirkende Natur, sondern eine starre Logik, eine dürre Literatur, das ist zumeist noch ihr Compaß. Der Wille der ärztlichen Kaste gleicht einer absoluten Aristokratie, deren Sektensinn gebrochen werden sollte. So weit der Staat Apotheken unter Aufsicht stellt, so sollte er auch den Geschäftsbetrieb der Aerzte unter Aufsicht nehmen. Viele Aerzte schreiben über ihre Krankheitsbehandlungen nichts nieder, oder nur so viel, als erforderlich ist, um den Kranken zu Neujahr ein Conto anhängen zu können. Gegen die einfachste, von der ungestörten Natur besiegbare Krankheit wenden sie heroische Mittel an, in der Art, daß sie zu chronischen Uebeln den Grund legen! Es giebt Aerzte, die kein rothes Gesicht sehen, keinen gereizten Puls fühlen, ohne Blut zu vergießen, die jeder mit Heftigkeit eintretenden Krankheit mit Blutlassen begegnen; sie meinen, das sei seit Jahrhunderten gebräuchlich gewesen, und darum müsse es beim Alten bleiben. — Die Gräber sind stumm, sie decken so friedlich den, der den natürlichen Tod des Alters starb, als die in vollster Jugendfrische prangende — und geknickte Braut! Könnten sie reden, diese Gräber, wie oft würden sie ein Anathema den Aerzten zurufen, wenn sie in die Ringmauern des Friedhofes eintreten. Wie mancher Säugling, der nicht sagen konnte, wo es ihn schmerzte, ist durch die vielen Mixturen und das viele Probiren schlechter Aerzte geopfert worden? Hätten diese Gefühl für die durch sie gefallenen Schlachtopfer, müßte sie ein eben so geheimer Schauer auf den Kirchhöfen ergreifen, als wenn ein Feldherr über ein mit Leichen bedecktes Schlachtfeld hinschreitet. Hat dieser es siegreich gedüngt, so wird er mit Orden bedeckt, gleich manchem Arzte, wenn er gleich die fleißigste Düngung dem Kirchhofe darbrachte.

**** Während des großen Wiener Congresses erhielt der Kaiser Alexander von Rußland unter einer Menge von Bittschriften aller Art auch eine von Jean Paul, der um die Rückgabe einer ihm entzogenen Pension bat. Sie ist nicht ganz im gewöhnlichen Kanzleistyle geschrieben, und lautet wie folgt: „Mitten in der erhabenen Zeit, da Euer kaiserl. Majestät der Schiedsrichter Europa's sind, wie vorher der Befreier desselben, und Sie aus dem Schutzgeiste des Sieges der Schutzgeist des Friedens werden, tritt eine kleine Angelegenheit vor Ihren Thron. Doch wie dem Geiste nichts zu groß ist, so ist der Güte nichts zu klein. Ueber 25 Jahre hatte ich für die Musen und die Philologie gearbeitet, als mir ein einziger deutscher Fürst, der vormalige Großherzog von Frankfurt, im Jahr 1808 eine jährliche Pension von 1000 fl. bewilligte, um den Armgebornen zu unterstützen, dessen Körper blos von seinem Geiste lebte. Nach der siegreichen Besetzung des Großherzogthums wurde mir von 1814 die Fortsetzung der Pension vom General-Gouvernement verweigert, bis auf höhere Entscheidung. Werden die hohen Verbündeten, welche für deutsche Freiheit und deutsche Wissenschaft zugleich gekämpft, die fürstliche Unterstützung eines Schriftstellers zurückzunehmen gebieten, welcher zu einer Zeit für europäische Freiheit geschrieben, wo er seine eigene einem Davoust bloßstellte? Ich wende mich hier an das Herz Alexander's, da die wohlmeinende Vorsehung gerade im Jahrhunderte des Egoismus die Menschenliebe auf den höchsten Thron Europas gesetzt. Ich wende mich hier an seinen Geist, der Geister beschützt, und welcher, da er kein anderes großes Reich mehr zu vergrößern hat, als das größte, grenzenlose: das der Wissenschaften, dem Norden auch geistlängste Tage zu den geographischen geben will. Möge der Herrscher, dessen Scepter dem Magnete ähnlich ist, welcher zugleich liebend anzieht, und lehrend die Gegenden des Himmels zeigt, die Kühnheit der Hoffnungen verzeihen, zu welcher er Individuen wie Länder erhebt. Genießen Euer Majestät lange die einzige dauernde Universalmonarchie, die der Liebe, nachdem Sie die hassende und gehaßte gestürzt, und lange weine die Freude vor Ihnen, und erst spät die Trauer um Sie."

**** Nicht leicht ein Stand ist fortwährend so schlecht versorgt, als der der Volksschullehrer in Deutschland. Und doch ist in seinen Händen die ganze Zukunft der Volksbildung. Ein trauriges Bild hievon entwirft das Protokoll des bairischen Landrathes der Oberpfalz und von Regensburg. Eine große Anzahl der Schullehrer hat nicht mehr das Minimum des Normalgehalts von 200 fl., und einzelne müssen sogar in der Ferienzeit Arbeit beim Kanalbau suchen.

**** In Merseburg kann der Theaterfeldwebel nie zu Grunde gehen. Er verkauft Kränze, zur Bewerfung der Künstler, und seine Frau — Pfeifen.

**** Hochmuth ist Narrheit, und ein nie trügendes Zeichen von Niederträchtigkeit, und der Hochmüthige ist ein Instrument der Schelme.

**** Bücheranzeigen gleichen einem Speisezettel mit verschiedenen Gerichten; den Senf geben die Buchhändler gratis dazu.

**** Eine Dame, die Trauerkleider trägt, gleicht der Sonne, wenn sie sich hinter Wolken verbirgt; es geschieht doch nur, um bei ihrem erneuerten Glanze aller Augen auf sich zu ziehen.

**** Auf dem Jahrmarkt eines Städtchens zog ein Stockhändler, mit seiner Waare unter dem Arm, einher und rief: Wer Geld hat, kriegt Prügel.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 98. **Am 18. August 1842.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Die Wasserheilanstalt in Reimannsfelde.

Zwar sind die Gelehrten über die Vorzüge der Wasserheilmethode noch nicht recht einig, doch scheinen die Anti-Wassermänner den Kürzern zu ziehen: in allen Provinzen, in und bei großen und kleinen Städten, wo nur irgend kaltes und klares Wasser dem Schooß der Erde entquillt, finden sich Anhänger der Prießnitzischen Heilmethode. Auch unsere Provinz rühmt sich seit einigen Jahren verschiedener Wasserheilanstalten, und die glücklichen Resultate, welche sie, besonders die des Herrn Dr. Heidenheim im Walde von Klein Bandtken bei Marienwerder, errungen, haben hinlänglich bewiesen, daß nicht ausschließlich Gräfenberg und Prießnitz Erfolge sichern. Gutes Wasser, und die, durch die höhere Intelligenz denkender Aerzte zum Heil der Kranken modifizirte, Behandlungsgrundsätze des einfachen Naturarztes thun es überall.

Wenn es aber darauf ankommen sollte, der Heilsamkeit des Wassers und der Sorge eines geschickten Arztes eine schöne Natur zur Verbündeten zu geben; so ist keine Gegend der ganzen Provinz zu dieser glücklichen Rolle geeigneter, als die herrliche Haffgegend bei Elbing: Elbings, zu welchem alle Radien führen, und das durch seine Dampfschifffahrt der Centralpunkt des Königreichs geworden ist. Diese Lage konnte nicht anders, als den Leidenden der Stadt und der weiten Umgegend die Hoffnung erwecken, daß recht bald einer seiner bewährten Aerzte Veranlassung finden möchte, das in der Nähe einzurichten, was so lange in der Ferne gesucht werden mußte, und die freudigsten Erwartungen wurden rege, als der hiesige Arzt, Herr Dr. Cohn die Einrichtung einer Wasserheilanstalt, in dem 1½ Meile von Elbing höchst romantisch belegenen Orte Reimannsfelde verhieß, und in Ausführung brachte. — Dabei waren viele Schwierigkeiten zu überwinden: es mußte nicht allein der Grundbesitzer von der Nutzbarkeit des Unternehmens überzeugt, sondern neue Gebäude errichtet, die innere Einrichtung derselben und die zahlreichen Bade-Apparate mit großem Kostenaufwande beschafft, das Wasser auf höchst kostspielige Weise in die anzulegenden Reservoirs geleitet, mit einem Worte, eine vollkommene Einrichtung in größeren Verhältnissen, und zugleich in elegant gehaltenem Styl hergestellt werden.

Wie dies Alles geschehen, und wie wenig der thätige und unternehmende Besitzer Kosten und Mühe scheut, das großartige Unternehmen zu fördern, davon kann man sich nur zur Stelle Ueberzeugung verschaffen.

Das neue Badehaus, in einem eleganten Styl erbaut und das Auge befriedigend, bietet eine ansehnliche Front nach dem Haff, und enthält in der untern Etage, außer mehren Wohnzimmern, Räume für die gemeinschaftlichen Bäder, in den obern Etagen aber ausschließlich Wohnungen für die Kurgäste, deren vorläufig vierzig mit Bequemlichkeit untergebracht werden können. In den, in den entgegengesetzten Flügeln belegenen Badesälen sind ansehnliche Bassins zum Eintauchen des ganzen Körpers, Einrichtungen zu Wannen-, Sitz- und partiellen Bädern. Die Bassins enthalten das Wasser in seiner ganzen Klarheit, und sind, da dasselbe fortwährend ab- und zuströmt, von steter Reinheit. Diese Einrichtung läßt durchaus nichts zu wünschen übrig. Das Wasser tritt aus den höher gelegenen ausgemauerten Reservoirs durch Röhren in die Badesäle, und ergießt sich nach Belieben; es ist immer durchaus frisch, schön und klar. Die gemauerten Senkbrunnen und die Röhren machen das Eintreten von Erd- und Lehmtheilen unmöglich, und nur bei dem ersten Bearbeiten der Quellen, und dem damit verbunden gewesenen Umwühlen des Grundes konnte eine gewisse Trübe wahrgenommen, aber auch leicht erklärt werden. Der Geschmack dieses seit längerer Zeit kristallhellen Wassers ist durchaus rein, und hatte nur anfänglich einen kleinen Anhauch von Schwefel, weil man die Decke der Reservoirs ganz zugemauert und hermetisch geschlossen hatte, so daß das sich entwickelnde Gas keinen Ausgang fand, und auf das Wasser reagirte. Diesem Uebelstande ist aber noch vor Eröffnung der Anstalt dadurch abgeholfen, daß man die Deckel der Senkbrunnen gelüftet, wodurch der Beigeschmack sich bald wieder verlor.

Die Sturz- und Regenbäder sind einige Schritte von dem Hauptbade entlegen, und haben den kleinen Uebelstand, daß man zu ihnen hinabsteigen muß, was für Fußleidende nicht ganz praktisch ist. Doch ist die Treppe bequem und enthält nur wenige Stufen. Der zwölf Fuß herabfallende Strahl des Sturzbades ist von der Dicke eines Armes und hat, nach dem Getöse zu urtheilen, das er fallend verursacht, hinlängliche Kraft, sich dem kranken Gliede fühlbar zu machen.

Die Trauf- und Regen-Bäder, welche mit den Sturzbädern gleiches Lokal haben, und von diesem vielleicht in der Folge getrennt werden, sind einladend genug, auch einen Gesunden badelustig zu machen.

Dies sind die jetzigen Einrichtungen in Beziehung auf die Bäder selbst. Was die Oeconomie der Anstalt betrifft, so wird für die, nach diätetischen Regeln geordneten Lebens-Bedürfnisse der Kranken, von Seiten des Grundbesitzers gesorgt. Ein, in dem alten Herrenhause neu und elegant eingerichteter gemeinschaftlicher Speisesaal, vor welchem, in der Mitte eines weiten Rasenteppichs, eine Fontaine lustig emporstrahlt, wird die Kurgäste zur Mahlzeit vereinen, bei der Wein und Bier nichts zu thun haben, und nur schönes Krystall-Wasser à discretion gegeben wird, was den Herren und Damen gut bekommen möge.

Die bei einem solchen Unternehmen zur Erheiterung der Kurgäste nöthigen künstlichen Anlagen betreffend, so wären dergleichen eigentlich gar nicht erforderlich: mit den reichen Gaben der Natur könnte jedermänniglich zufrieden sein. Das weite, belebte Haff, die nahen Berge, die malerischesten Landschaften, der Wald mit seiner schattigen Kühle, Schluchten mit rauschenden Bächen, hin und wieder in der Tiefe eine romantisch gelegene Mühle, die reizendsten Ortschaften in der Nähe, Suckase dicht am Haff, Lenzen mit seinen schweizerhaften Thälern und Höhen, von denen man zwar nicht das Glühen der Alpen, aber den ungleich größern Anblick des Meeres genießt, ferner, wiewohl etwas entlegener, das klassische Kadinen mit seinen herrlichen Wäldern und Bergen, die zu erreichen für den rüstigen Wassertrinker eine wahre Kleinigkeit ist: Alles dieses wäre mehr als hinreichend, die Kurgäste zu erheitern; allein weder der Arzt noch der Grundbesitzer wollten sie sich so in alle Welt zerstreuen lassen, und daher hat denn letzterer mit großen Kosten seinen ansehnlichen Wald zu einem Park umgeschaffen: Gebahnte und reingehaltene Wege führen den Besucher bald in einen erquicklichen Schatten, bald längst des Randes einer tiefen Schlucht, bald wieder auf einen freien Punkt mit gewählter Aussicht, bald an eine Quelle, die ihr klares Wasser dem Durstigen zur Erfrischung bietet; kurz, auch hier ist in keiner Beziehung etwas zu wünschen übrig. Dabei ist es eine dankenswerthe Einrichtung, daß die Dampfböte nicht vorüberfahren, ohne Reisende abzusetzen oder an Bord zu nehmen, und Gelegenheit geben, ohne großen Kostenaufwand Ausflüge nach dem See-Badeort Kahlberg oder andern benachbarten Punkten zu machen. —

Möge das großartige Unternehmen durch rege Theilnahme befördert, im Laufe der Jahre die Ausdehnung und den Ruhm erreichen, auf die es in jeder Beziehung berechtigt ist, zu hoffen, und die durch thörichte Redensarten Uebelwollender und tückische Schilderungen nicht verkümmert werden können. Jeder, der die Wasser-Heilanstalt in Reimannsfelde gesehen, kann nicht anders, als diesem wohlerwogenen und wohleingerichteten Institut seine ganze Zuneigung schenken, und ihm Gedeihen und Glück wünschen. Dem wackern Arzte, der ihr vorsteht, und dem thätigen und unverdrossenen Besitzer wird weder das Anerkenntniß des Publikums im Allgemeinen, noch das besondere der Kranken entgehen, und denen, welche sich zu der Wahl dieses Ortes verstehen, wird eine wohlthuende Erinnerung für das ganze Leben bleiben. A...

Kajütenfracht.

— Fräulein Giere hat, ungeachtet aller Hindernisse, nunmehr ihr erstes zahlreich besuchtes Concert in Zoppot gegeben, und alle unparteiischen Musikkenner und Musikfreunde durch die Gediegenheit ihres Spiels nicht allein vollkommen befriedigt, sondern zu den rauschendsten Beifallsbezeugungen hingerissen. Es dürfte nur im Interesse unseres kunstliebenden Publikums liegen, wenn wir auf das zweite in einigen Tagen stattfindende Concert aufmerksam und über diese junge, jetzt erst ihre Kunstreise beginnende Virtuosin einige Mittheilungen machen. Schon vor 8 Jahren, damals erst 10 Jahre alt, gab Fräulein Friederike Giere in Königsberg, mit großem Beifall Concerte zu milden Zwecken. Seit jener Zeit hat sie, zuletzt eine Lieblings-Schülerin Hummels, dem sie auch den Lorbeer auf den Sarg legte, mit unermüdetem Fleiße ihr glänzendes Talent ausgebildet. Die Rapidität ihres Spiels charakterisirt dies nicht allein, wie bei so manchen Klavierspielern, die bei einiger Fingerfertigkeit sich schon zu den Virtuosen zählen, nein! die hochpoetische, auf gründliches Studium der Musikstücke basirte Auffassung und der seelenvolle Vortrag, zeichnen ebensowohl das tiefergreifende Fortissime, wie das melancholische oder zarteste Piano aus. Mit einem Worte: Fräul. Giere ist eine jener wahrhaft poetischen Naturen, die nur allein den echten Beruf zur Kunst haben und mit Zauberkraft auch auf minder empfängliche Gemüther einwirken. Eine so hoch stehende Pianistin auch als treffliche Sängerin sich bewähren zu hören, ist gewiß eine sehr seltene Erscheinung und spricht um so mehr für das große musikalische Talent dieser vielseitig gebildeten Dame, als auch die Zahl ihrer eigenen Compositionen nicht gering und deren Ausführung höchst ansprechend sein soll. Eine gewiß sehr ehrenwerthe Bescheidenheit bestimmt die junge Künstlerin, ihre eigene Arbeiten noch nicht vorzutragen.

— Am 15. ertrank ein Bursche in der Radaune bei der Sandgrubeschen Brücke. Er badete seinen Hund, das Thier ging unter, er sprang ihm nach, es zu retten, und wurde mit ihm eine Beute des Todes. An demselben Tage wurde auch ein kleines Mädchen überfahren und bedeutend beschädigt nach dem Stadtlazareth gebracht.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Aechter
Cigarren-Canaster
von
S. Fuchs & Co. in Berlin,
neue Friedrichsstraße No. 21. Ecke der Königsstraße

Von unserem seit Jahren bekannten, sehr preiswürdigen Cigarren-Canaster à 5 sg. pro Pfd. in 1/1, 1/2 u. 1/4 Pfd. Packung halten wir in Danzig fortwährend Niederlagen bei Hrn. Reessing u. Rhode Jopengasse No. 601 und bei Herrn Joh. Skoniecki Breitegasse 1202, woselbst Wiederverkäufer denselben Rabatt wie bei uns hier in der Fabrik bekommen.

Wir bitten das geehrte Publikum unsere auf jedem Packete im Etiquette wie oben gedruckte Firma, gefälligst genau zu beachten.

S. Fuchs & Co,
Cigarren- u. Tabacks-Fabrikanten in Berlin.

Ein sittlicher Bursche der das Schuhmacherhandwerk erlernen will, findet Aufnahme bei Otto de le Roi,
Schnüffelmarkt 709.

Der Seiden-Band-Verkauf in der Breitgasse zu herabgesetzten Preisen dauert bis den 19. Abends. Die Bandhändler aus Lissa.

Die farbig-plastische Aufstellung der Residenzstadt Berlin, aus Lindenholz geschnitzt, sammt der Eisenbahn und zahlreichen Panoramen, sind täglich von Morgens 9 bis Abends 10 Uhr zu sehen auf dem Holzmarkt von dem Glockenthor die vierte Bude, unter der Firma: „Haupt- und Residenzstadt Berlin von J. Schneggenburger."

Francesco Benvenuto
aus Genua,

Fabrikant in Gold- und Silber-Filigrain-Arbeiten und Corallen; empfiehlt sich mit seinem Silber-Filigrain-Waaren und Corallen, bittet um geneigten Besuch, verspricht feste und billige Preise. Sein Aufenthalt dauert bis zum 22. d. M. Logirt bei Herrn A. Oertel, Lang- und Wollenwebergassen-Ecke No. 540.

Probsteier Saatrogen, der von direct aus Holsteiner Probstei bezogen, hier dies Jahr gewonnen, ist in Danzig, Hundegasse Nr. 348, à Schfl. 1 Rthlr. 18 sgr. auf Bestellung zu haben.

☞ Billiger
Ausverkauf

von M. Behrens aus Berlin, logirt Langgasse No. 406. dem Rathhause gegenüber. Da ich nur noch bis morgen hierbleibe, zeige ich einem geehrten Publikum ganz ergebenst an, daß ich **jetzt noch billiger** verkaufe als die frühern Anoncen besagten. **Besonders zu empfehlen, ist die Leinwand welche früher 15 — 22 Rthlr. gekostet, jetzt für 6½ — 10 Rtl. und feine Tafelgedecke mit 12 Servietten, welche 15 Rthlr. gekostet, sollen für 5 Rthlr. verkauft werden.**

F. W. Bolle,
Cravatten - Fabrikant aus Berlin, Brüderstraße No. 7.

empfiehlt einem geehrten Publiko, seine reichliche Auswahl von **Cravatten** in mehr als 50 verschiedenen Sorten; die neuesten **Schlipse** und **Shawls**; die neuesten Westenzeuge in Sammet und Seide; seidene Hals- und Taschentücher, feine schottische Battist-Chemisetts; Handmanschetten und Kragen, in neuester Façon; Hosenträger in Gummi von 10 Sgr. bis 1½ Rtl.; Handschuhe zu sehr billigen Preisen, und sonst in dieses Fach einschlagende Artikel.

Sein Stand ist in den langen Buden vom hohen Thor kommend rechts die erste Bude an der Firma zu erkennen.

Nur noch wenige Tage.

Manufactur

der

neuesten Mode-Artikel für Herren

von



W. Levinthal,

Hof-Lieferant

aus Berlin.



Derselbe empfiehlt Einem hohen Adel und geehrten Publikum sein durch die ersten Fabriken Frankreichs und Englands wohl assortirtes Lager der neuesten Mode-Artikel für Herren, bestehend in **Beinkleidern** und **Westenstoffen** in Sammet, Seide, Cachemir und Piquee; eine reichhaltige Auswahl der schönsten **Ball-Westen,** eine große Auswahl von **Halsbekleidungen,** bestehend in schwarzen und couleurten seidenen **Shawls, Tüchern** und **Schlipsen,** so wie coul. **Batist-Sommer-Halstüchern** zum Waschen; echt ostindische **Taschentücher,** seidene **Ball-** und weiße französische **Batist-Taschen-Tücher,** erster Qualität, **Ball-** und seidene **Stiefel-Strümpfe,** seidene **Tricot-Unterjacken, Schlafröcke** in Cachemir und Seide, **Morgenbeinkleider** und do. **Schuhe, Morgenmützen** in Sammet und Gold gestickt; coul. **Hemden, Tragebänder,** seidene **Nachtmützen, Regenschirme,** echte **Macintosh** in neuestem Schnitt, franz. **Glace-Handschuhe, Stöcke, Kopfbürsten, Reise-Necessairs, Brieftaschen,** eine große Auswahl von **Cigarren-Etuis,** Pariser **Doppel-Perspective, Jümelles,** echte **Regalia-Cigarren.**

Pariser Herren-Hüte,
dito, à la Ressort
und
leichte seidene Sommermützen.

Unter der Versicherung der billigsten und festen Preise, garantire ich für die gute Qualität der von mir gekauften Waaren und bitte um recht zahlreichen Besuch.

Meine Wohnung ist Langgasse No. 512 im Hause des Herrn Elkisch.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.